

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittag 3 Uhr für die nächstfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 41.

Sonnabend, den 18. Februar

1854.

Die englische Thronrede und ihre Bedeutung.

Wollte man mit Worten spielen, so könnte man sagen, das erste männliche Wort, das England in dem unseligen Streite zwischen Czar und Sultan gesprochen, sei aus dem Munde einer Frau gekommen.

Das ernsteste und inhaltsschwerste Wort ist es gewiß. Neben dem kurzen Paragraphen der Thronrede, in welchem Königin Victoria dem versammelten Parlament und durch dasselbe dem ganzen Volk ihre Entschlüsse ankündigt und für deren Durchführung „diesmal mit besondrer Genugthuung zu dem Beistande und Rathe der beiden Häuser ihre Zuflucht nimmt“ — was bedeuten da alle die ausbiegenden und nichts sagenden Erklärungen, welche die Minister in der vorigen Session über die orientalische Frage gaben. Die Königin Englands sagte: „Die Hoffnung, welche ich am Schluß der vorigen Session aussprach, der zwischen Rußland und der Pforte obwaltende Zwist werde eine rasche Erledigung finden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Zu meinem Bedauern hat sich daraus ein Kriegszustand entwickelt. Ich habe fortwährend in herzlichem Zusammenwirken mit dem Kaiser der Franzosen gehandelt und fortwährend in Verbindung mit meinen Allirten, wiewohl bisher erfolglos, mich bemüht, den Frieden zu erhalten und wieder herzustellen. Das werde ich auch jetzt noch thun. Allein da die Fortdauer des Kriegs Englands und Europas Interessen tief berühren kann, so erachte ich es für nöthig, meine Streitkräfte zur See und zu Lande noch zu vermehren in der Absicht, meine Vorstellungen zu unterstützen und nachdrücklicher zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen.“ Und damit das Land über die Gründe zu diesem Entschluß aufgeklärt und die ganze Angelegenheit zur Nationalsache werde, fügt die Königin hinzu, daß sie die unverzügliche Vorlegung der auf die bisherigen Verhandlungen bezüglichen Actenstücke befohlen habe.

Diese Worte sind eben so ruhig und leidenschaftlos, als sie gewichtig und unumwunden sind. Diese beiden Momente geben ihnen erst ihre volle Bedeutung. Die Königin unterläßt jede Aeußerung darüber, auf welcher Seite sie das Recht, auf welcher das Unrecht sieht. Es wäre das auch überflüssig; die ganze civilisirte Welt ist darüber einig und die britische Flotte im schwarzen Meere schützt die Flotte des Sultans und das türkische Gebiet gegen die Angriffe Rußlands zur See. Eben so sorgfältig ist jede Andeutung der Bedingungen vermieden, unter

denen England die Interessen Britaniens und Europas nicht mehr für gefährdet ansehen würde. Die Thronrede sagt nur, daß der Gefahr vorzusehen, zuvorzukommen ist. Um diese Gefahr abzuwenden, rüstet sich England und es rüstet sich so, daß es den ernstesten Eventualitäten gegenüber gewachsen ist. Das seemächtige England ist wohl nicht mächtig genug! seine Streitkräfte zur See sollen noch vermehrt werden und eben so will man das Landheer verstärken. England sagt also durch den Mund seiner Königin: Ich will den Frieden; wenn aber andere Wege nicht mehr zu ihm führen, so werde ich auch um der Interessen Englands und Europas willen nicht anstehen, den Weg eines nachdrucksvollen Kriegs einzuschlagen. Ich werde fortfahren zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln, aber ich werde unter den Waffen vermitteln, ich werde meinem Rathe mit dem Harnisch und Schwert Nachdruck zu geben wissen.

Die Thronrede führt die orientalische Frage nicht etwa in eine neue Phase — die neue Wendung liegt vielmehr in der Sendung der vereinigten Flotten ins schwarze Meer — aber sie manifestirt vor aller Welt, welchen Zweck jene Einfahrt der Flotten hat. Was bedeuten die weiteren Rüstungen Englands? Die Thronrede schreibt es nieder mit Zügen, die keine Mißdeutung mehr zulassen. Es ist nun von Englands Königin eine Bürgschaft gegeben, daß man nöthigenfalls den Krieg mit Nachdruck aufnehmen wird. Und Albions Königin wird Wort halten! Dem Auslande gegenüber existirt in England nur eine Staatsgewalt, die königliche; in allen diesen Fällen ist der Wille des Monarchen der maßgebende und ein Wort der Thronrede bedeutsamer als irgend ein Regierungswort. Solch ein Wort erhält dann allerdings in England einen Nachdruck, wie er in absolutistischen Staaten nicht möglich ist. Durch die Thronrede spricht die englische Nation mit dem Auslande.

Die englische Regierung ist bis ans äußerste Ende friedfertiger Friedensvermittlung gegangen. Der Verlauf der Dinge hat gezeigt, daß England auf diesen Bahnen zu lange verharret hat. Die Friedensvermittlung „unter den Waffen“ mußte mit dem Vorschreiten der russischen Truppen über den Pruth beginnen. So sagt man jetzt; aber man darf nicht vergessen, daß aus den ersten Zügen des Schachspiels der russischen Politik ein bestimmter Plan noch gar nicht zu erkennen war; man traute englischerseits einem Versprechen Rußlands, das vielleicht nie bindend und positiv gegeben war.

Mittlerweile hat die Zögerung Englands doch das Gute

gehabt, daß zwischen dem Kaiser Napoleon III. und der Königin Victoria ein aufrichtiges und festes Bündniß zustande gekommen ist, das beweisen die Worte der Thronrede: „Ich habe fortwährend in herzlichem Zusammenwirken mit dem Kaiser der Franzosen gehandelt.“ Dieser Passus hat fast dieselbe Wichtigkeit als der Satz über die weiteren Rüstungen Englands.

Es scheint gewiß, daß Napoleon den Entschluß gefaßt hatte, etwaige Anerbietungen Rußlands zurückzuweisen, und sie nur dann anzunehmen, wenn England sich weigerte, ein Bündniß mit Frankreich einzugehen; denn sonst würde man ihn nicht mit der Fusion behelligt haben.

Die Versuche, England und Frankreich zu veruneinigen, mögen bis die jüngste Zeit fortgesetzt worden sein, daß sie aber (vielleicht nach einem von Lord Palmerston vermittelten gegenseitigen Bekenntniß) erfolglos geblieben sind, beweist die gemeinschaftliche Sendung der Flotten ins schwarze Meer, das beweist auch der Besuch des Prinzen Napoleon in Brüssel und vor allem die Thronrede, indem sie das herzliche Zusammenwirken beider Souveraine hervorhebt und sodann zum ersten mal gegen Rußland die Initiative in geharnischter Erklärung ergreift.

Somit erscheint die Thronrede der englischen Königin in der gegenwärtigen Situation Europas höchst bedeutungsvoll.

Der Bruch zwischen den westlichen Seemächten und Rußland ist vollendet. Der englische Minister des Aeußern hat im Parlamente ganz jüngst die wichtige Erklärung gegeben: Rußland habe der Wiener Conferenz einen Vorschlag zur Ausgleichung des orientalischen Conflicts gemacht; aber die vorgeschlagenen Bedingungen seien durch aus unannehmbar.

Da aber an der Festigkeit Preußens und Oesterreichs jeder Versuch gescheitert ist, diese Mächte aus ihrer neutralen Stellung herauszubringen; so können wir die Hoffnung haben, daß es wohl zu einem Seekriege, schwerer aber zu einem Landkriege kommen wird.

* — *

Oesterreichs Wehrkraft.

Die bedeutsame Stellung, welche Oesterreich schon wegen seiner geographischen Lage zum orientalischen Kriege einnimmt, wird uns entschuldigen, wenn wir heute das Thema der Ueberschrift auf's Tapet bringen.

Oesterreichs Macht und Stütze seines aus den verschiedenartigsten Völkern zusammengesetzten Staates beruht auf seinem Heer.

Seit Jahrhunderten haben die österreichischen Waffen in zahllosen Feldzügen die kriegerische Kraft des Kaiserstaats bewährt. Seitdem nach großen Siegen und Niederlagen in die Formen des veralteten Hofkammerwesens ein neuer Geist eingebrochen ist, seitdem gute Bildungsanstalten ins Leben gerufen und eine Menge tüchtiger Führer gebildet und aufgetaucht sind, ist es der österreichischen Armee möglich geworden, Erfolge zu erringen, die den besten Thaten der neuern Kriegsgeschichte anzureichen sind. Unter den ungünstigsten Verhältnissen zeigten die letzten Feldzüge in Italien und Ungarn die Kriegstüchtigkeit

Oesterreichs in glänzendem Lichte. Wenn man von den militärischen Vorbeeren der ungarischen Insurgentenheere spricht, so darf man nicht vergessen, daß deren Kern an Mannschaft und Führern sich aus Bestandtheilen der kaiserlichen Armee gebildet hat, daß mithin ihre Leistungen zum großen Theile dem österreichischen Heerwesen und den Bildungsanstalten des Kaiserreichs gutgeschrieben werden müssen.

Oesterreichs buntschächtige Bevölkerung von den braun bemäntelten Slavoniern und barsüßigen Kroaten, bis zu den Tyroler Gensensjägern besteht zum größten Theile aus kriegerischen Stämmen. In den Hügel- und Gebirgsländern des deutschen Oesterreichs wohnt ein rüstiges, aufgewecktes, kraftvolles Kernvolk, welches sich vor allem zum Infanterie- und Artilleriedienste eignet. Die Cavallerie der Ungarn, die leichten Truppen der beherzten Slavestämme lassen wenig zu wünschen übrig. Die slavischen Völkerschaften Oesterreichs sind zwar nicht an Zahl, wohl aber an kriegerischer Anlage den Slavenvölkern des russischen Stammes weit überlegen. Die Südslaven, Kroaten, Tschechen und Polen liefern treffliche Soldaten, deren Muth und Ausdauer unter richtiger Führung auch das Schwerste leistet.

Gerade der geringe Grad von Cultur, die bis jetzt die meisten österreichischen Stämme eben noch nicht sehr berührt hat, giebt dem kaiserlichen Heere eigenthümliche Vortheile und Gefahren. Ein rohes und armes Volk wird immer kriegerischer sein, als die überfeinerten Söhne der westlichen Civilisation. Der Grenzer, der nichts als ein geplagtes Leben zu verlieren hat, folgt mit blindem Gehorsam der Ordre seines Offiziers. Stellt man ihm reiche Beute in Aussicht, so wird er sich bereitwillig auf den Feind stürzen. Politischer Hebel bedarf es nicht und sie würden bei der Unwissenheit der Mehrzahl der gemeinen Soldaten jedes Eindruckes verfehlen. Der kaiserliche Soldat wird mit derselben Bravour heute die Schleswig-Hollsteiner, morgen die Preußen bei Bronzell, übermorgen die Türken und den folgenden Tag die Russen angreifen und auf den Wink seines Kriegsherrn wieder in den Reihen eines jeden der vorgenannten Heere kämpfen.

Jener Mangel an geistiger Bildung, die gedankenlose Unterwürfigkeit unter das Gebot des Vorgesetzten haben neben dem unverkennbaren Vortheil auch ihre Gefahren. Ist die Geschichte des ungarischen Aufstandes ein Beweis für die ungewöhnliche Leistungsfähigkeit der österreichischen Armee, die ja dem Insurgentenheere die Führer und Soldaten geliefert hat, so zeigte es sich in jenen drangsalvollen Tagen, wie leicht es dem Befehlshaber ist, die Unwissenheit und politische Stumpfheit seiner Truppen zu staatsgefährlichen Unternehmungen zu mißbrauchen. Thatsache ist es, die ungarischerseits kaum bestritten wird, daß sich viele ungarische Linienregimenter auf Tod und Leben gegen die kaiserlichen Truppen schlugen, ohne zu wissen und ohne zu fragen, zu welchem Zweck. Es ist Thatsache, daß es Kossuth und seinen Generalen möglich war, die Armee bis ans Ende in dem Glauben zu erhalten, ihr Kampf sei ein Kampf für den König, selbst dann noch, als schon die Republik Ungarn feierlich proclamirt worden war. Am Banat mordeten sich gegenseitig in blindem Nationalhaß, ohne zu wissen warum, die Ungarn, Serben, Deutschen und Walachen. Kein Verständiger wird glauben, daß jene rohen, höchst unwissenden

Stämme

ungslam

Sold

ultur, zu

Frankreich

schichte

Militärre

Man

Stürmen

anderer

in Oester

das aber

als in un

denkt u

zu folgen

Dest

Birthe m

Armee be

wird. T

bestimmt

zu einem

nicht leug

bestand

steht, als

Dest

schlagfert

der Fin

Die

credits b

find. S

spieltiger

veranlaß

geldes, s

kam der

Kriege h

staatliche

neuen A

1848 un

zersehe

den öster

nahme z

legenheit

Aus

reich als

lich durc

Einnahn

sich aber

rung der

höherem

tigkeit fo

auch ihr

Da

Heer. A

vielleicht

sicht steh

und die

Stämme durch politische Grundsätze zu einem solchen Vernichtungskampfe schritten.

Solche Rohheit und Unwissenheit sind Gefahren der Uncultur, zu denen die neueste Geschichte Englands, Preussens und Frankreichs keine Beispiele aufzuweisen hat. Nur in der Geschichte Rußlands, Spaniens und Portugals zeigen sich solche Militärrevolutionen, die gefahrvollste Art aller Revolutionen.

Man kann zwar nicht mit Sicherheit bestreiten, daß in den Stürmen der Zukunft aus den stehenden Heeren Frankreichs und anderer Länder nicht auch Insurrectionsarmeen, so gut wie es in Oesterreich geschehen ist, hervorgehen können — immer wird das aber mit beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden sein, als in uncultivirten Völkerschaften, wo der Untergebene nicht denkt und gewohnt ist, dem General durch Dick und Dünn zu folgen.

Oesterreichs Feinde werden aber die Rechnung ohne den Wirth machen, wenn sie darauf zählen, daß sich die kaiserliche Armee beim Auslösen eines Krawalls in Meuterei auflösen wird. Die Regimenter aller Nationalitäten werden sicher und bestimmt bei ihren Fahnen treu ausharren, wenn sie der Kaiser zu einem Kriege gegen das Ausland aufruft, und es läßt sich nicht leugnen, daß das österreichische Heer nach zwei siegreich bestandenen Feldzügen wieder fester und kriegsfertiger dasteht, als je.

Oesterreichs starke Seite ist seine zahlreiche, wohlgeübte und schlagfertige Armee — seine schwache Seite ist der Zustand der Finanzen.

Die ungemaine Spannung der Abgaben und des Staatscredits beruht auf Gründen, die schon ziemlich alten Datums sind. Seit Jahrhunderten hat der Kaiserstaat eine Reihe kostspieliger und nicht selten unglücklicher Kriege bestanden. Das veranlaßte bereits vor 100 Jahren die Einführung des Papiergeldes, später machte man Anleihen aller Sorten und endlich kam der Staatsbankrott. Mit Beendigung der Napoleon'schen Kriege hat jedes ungewöhnliche Ereigniß das Gleichgewicht der staatlichen Einnahmen und Ausgaben gestört, man schritt zu neuen Anleihen und zur Vermehrung des Papiergeldes und 1848 und 1849 sahe man nichts als Papiergeld bis auf Kreuzer herab in dem Kaiserstaate. Das Jahr 1848 brachte den österreichischen Finanzen schwere Schläge, die Staatseinnahme zeigte ein starkes Deficit; es entstanden wiederholte Verlegenheiten, Anleihen und Versuche zu Anleihen.

Aus der neuen glücklichen Wendung der Dinge ist Oesterreich als Gesammtstaat hervorgegangen. Damit, und namentlich durch die Einverleibung Ungarns haben sich die finanziellen Einnahmen und der Credit des Staates gehoben. Leider trübt sich aber die Aussicht auf eine baldige und vollständige Verbesserung der Finanzlagen durch den Umstand, daß in noch weit höherem Grade die Ausgaben gewachsen sind. Die Gerechtigkeit fordert aber zu bemerken, daß hierbei die Kriegsausgaben auch ihren schlimmen Theil in der Gegenwart mit beitragen.

Das Mark des erschöpften Landes verzehrt ein zahlreiches Heer. Bei einer namhaften Verringerung seiner Stärke würden vielleicht, wie Italien bewiesen hat, neue Unruhen in Aussicht stehen, die abermals neue Ausgaben hervorrufen würden, und die Volkswirtschaft stören und den Credit niederbringen

müßten. Der Erwerb Ungarns, eines Landes, das seit Jahrhunderten unter der Adelswirthschaft unverantwortlich vernachlässigt worden war, ist darum bei aller politischen Nützlichkeit und Nothwendigkeit doch für die bedrängten Staatsfinanzen nichts weniger, als ein Gewinn. Der blutige Bürgerkrieg von 1849 hat Ungarn schwere Wunden geschlagen; noch liegt manche Stadt und manches Dorf in Schutt und Asche, eine Menge Bauer- und Rittergüter sind noch nicht wieder angebaut, die Bevölkerung scheint der neuen Ordnung der Dinge nicht hold zu sein, Verkehr und Wohlstand haben sehr abgenommen. Eine zahlreiche Beamtenaristokratie beherrscht das Land und kostet ansehnliche Summen. Viel geschieht von Seiten der Regierung, um das Loos des Landmannes zu verbessern, die Landwirtschaft, den Handel und Gewerbefleiß zu beleben. Bauten aller Art, Correctionen der Flüsse, Eisenbahnen, Kunststraßen und zahlreiche Reformen in der Gesetzgebung geben den erfreulichen Beweis, daß ein ganz anderer Geist im Cabinet des jungen Kaisers lebt, als unter seinen Vorgängern, wo man alles „halber beim Alten ließ.“ Behält Oesterreich Frieden, so werden jene Anlagen und Verbesserungen dem Volke und der Staatskasse einen reichen Ertrag liefern und die Capitale werden nicht verloren sein, sondern reiche Früchte bringen, wenn auch erst nach Decennien; aber jetzt entsteht aus jenen Ausgaben dem Staate eine fast unerschwingliche Last.

Woher sollen nun für Oesterreich die finanziellen Mittel kommen, einen großen Krieg zu bestehen, wenn schon die Ausgaben des Friedens kaum mehr zu ertragen sind? einen Krieg, der vielleicht ganz Europa, vielleicht Oesterreichs ungarische und italische Länder aufs neue ergreifen, die Quellen der Volkswirthschaft und damit den Rest von Steuerkraft und Credit zum Stocken bringen sollte? Das Papiergeld würde nicht lange helfen, es würde mit jeder Vermehrung an Werth sinken und eine Verwirrung aller volkswirtschaftlichen Verhältnisse zur Folge haben, die größer sein müßte, als die Papiernoth von 1848 und 1849.

Es ist nicht zu verkennen, der Nationalreichtum Oesterreichs und seine Hilfsquellen sind groß und zahlreich. Kein Wahrheitsliebender wird es leugnen, daß die jetzige Regierung nichts versäumt, um die Ausschließung dieser Quellen zu erleichtern. Bei aller Anerkennung der rühmlichen Thätigkeit der Regierung läßt sich aber doch nicht das Auge gegen die Wahrheit verschließen, daß es nur Capital und Unternehmungsgeist des Volkes sind, die aus Einöden blühende Fluren schaffen, die mineralischen Schätze ausbeuten, Fabriken gründen, und auf Straßen, Flüssen und Eisenbahnen regen Verkehr hervorrufen können. Die volkswirtschaftliche Thätigkeit beruht aber vor allem auf der Cultur. Jene tragen und einfachen Bauernmassen der Slaven u., müssen sich erst an der Hand der Bildung in strebende, fleißige Bürger verwandeln, sie müssen sich nicht nur vom Grundherrschaft emanzipiren, sondern auch von Schnaps, Schmutz und Faulheit. Welche unabsehbare Strecken von Land könnten in Ungarn, Slavonien, Kroatien und anderen Theilen der Monarchie noch angebaut werden, welche großartige Eisenindustrie ließe sich bei den österreichischen Eisen- und Kohlenschätzen hervorrufen, die alle nur der fleißigen Hände harren. Bewohnte ein Volk wie unsre Sachsen jene von der Natur überreich gesegneten Länderstrecken,

Oesterreich müßte das reichste Land Europas werden! Aber ein rohes und vernachlässigtes, träges Volk, wie die Slaven in ihrer Mehrheit sind, ist nicht binnen wenigen Jahren umzubilden. Dazu gehören Pflege des Geistes und guter Unterricht, Erweckung des Sinnes für Erwerb und vernünftige Sparsamkeit. Solche Umbildungen von Geschlechtern, welche seit Jahrhunderten vernachlässigt sind, sind wieder das Werk von mindest einem Jahrhundert.

Wir berühren hier nicht die inhaltschwere Frage, wie es für den Fall eines europäischen Krieges mit der dritten Bedingung der Wehrfähigkeit steht — der Kraft und Aufopferungsfähigkeit des Volks. Der österreichische Gesamtstaat ist für die Menge jener kleinen Stämme, die das Scepter des Kaisers zu einem achtunggebietenden Ganzen zusammenhält, eine Nothwendigkeit. Die Magyaren und Slaven müßten sofort eine Leute Rußlands werden, wenn sie nicht von dem österreichischen Scepter geschützt würden. Wie gewaltig wäre die Einbuße der mächtigen Hauptstadt und ihrer ganzen Umgegend, wenn sie aufhörte, der Mittelpunkt eines so großen Kaiserstaates zu sein. Solches alles aber zu erkennen, dazu gehört politische Einsicht, die wir vielen jener heterogenen Völker nicht zutrauen. Sieht es Intelligenz ohne Bildung, Bildung ohne ein bestimmtes Maß von Freiheit, ohne ein gesundes öffentliches Leben, was den Herrn wie den Slaven zu Bürgern erzieht, Gemein Sinn und bürgerliche Tugenden weckt?

Die jetzigen Denker des österreichischen Staates haben viel für ihre Völker und in 3 Jahren mehr als Metternich in 20 Jahren gethan, um den Staat zu heben, die untern Volksklassen zu erleichtern und die Finanzen zu ordnen. So sehr wir das alles anerkennen und würdigen, so lehrt doch die Geschichte, daß eine bloß mechanische Einheit der Verfassung und die sehr nützliche Entfernung der Zollschranken noch keine organische Einheit der Völker schafft. Nur ein reges, politisches und thätiges Leben hat einst die alten Sachsen, die Normannen und Briten zu einem einzigen englischen Volke verschmolzen. Nur der einigenden Cultur und dem politisch-verständigen Leben weichen endlich die Unterschiede der Völkerschaften.

Der gegenseitige Haß roher Volksstämme, tüchtige Feldherrn und die Kühnheit Schwarzenbergs haben 1849 den Zerfall des alten Kaiserstaates abgewendet — aber der Haß ist kein gutes Bindemittel für einen Staat.

Schließlich geht unser Gesammturtheil dahin, daß ein gerechter und ehrenvoller Krieg Oesterreich große Verlegenheit mannichfacher Art bringen kann; aber Oesterreichs treffliches Heer wird auch einen solchen Kampf ehrenvoll bestehen und der Kaiserstaat wird dann eine noch machtvollere Stellung nach dem Kriege einnehmen, als bei der jetzigen Vermittlerrolle und bei dem Schweigen zu der russischen Eroberungssucht in der Türkei.

Tagesgeschichte.

Freiberg, 7. Februar. Obschon manche Stadt unseres Vaterlandes schon längst die durch Umstände gebotenen Vereinigungen der Strumpfwirkermeister zu Innungen in sich entstehen sah, so war dies doch in Freiberg bisher noch nicht der Fall.

Nicht, um es nun andern Orten nachthun zu wollen, sondern um eigene Selbstständigkeit zu haben und — was schon längst der Wunsch und das Streben war — um den durch die Innungslosigkeit der hiesigen Strumpfwirkermeister entstandenen und noch weiter möglichen Weiterungen ein für allemal zu begegnen, leitete man seit bereits zwei Jahren bei der Ortsbehörde die nöthigen Schritte ein, um die Gründung einer Strumpfwirkerzunft hiesigen Orts zu erzielen. Es erhielten nunmehr auch, nachdem die nöthigen Unterlagen zu diesem Behufe beschafft waren, die hiesigen Strumpfwirkermeister durch hohe Ministerial-Entschliebung und Verordnung der königl. Kreisdirection vom 24. November 1853 die Genehmigung, eine Strumpfwirkerinnung in hiesiger Stadt gründen zu dürfen, was denn unter Vorsth des Herrn Rathsherrn, durch die nöthigen Vorstandswahlen und anderen Einrichtungen den 23. Januar d. J. ausgeführt worden ist, hiermit aber die erste Strumpfwirkerinnung in unserm Freiberg begründet wurde. (E. J.)

Dresden, 16. Februar. Die gestern durch Schneesturm unterbrochene Communication auf der Chemnitz-Niesauer Staats-eisenbahn ist heute wiederhergestellt, dagegen war die Leipziger Dresdner Eisenbahn auch heute Mittag noch nicht fahrbar, daß selbst der gestern Vormittag 11 Uhr in Leipzig abgegangene Zug erst Nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen ist. Wie man hört, soll dieselbe an mehreren Stellen, bei Wurzen, Dschag, Köhschenbroda u. durch heftige Windwehen, die den Schnee in großer Menge auf der Bahn angehäuft, unfahrbar gewesen sein. (Dr. J.)

Paris, 11. Februar. Seit zwei Tagen wenden sich die Augen aller eingeweihten Politiker plötzlich nach dem Herzen Frankreichs — nach Paris. Im Schooße dieser heißblütigen Franzosen bereitete sich unbemerkt ein Etwas vor, das sich wiederholten Malen mit einer „erhöhten Stimmung des Volkes“ bezeichnete. Diese Stimmung hat einen Charakter gewonnen, der verschieden von den kriegerischen Wünschen der Nation ist. Um kurz zu sein: Für den 24. Febr., dem Jahrestage der Revolution von 1848, wird eine Manifestation der republikanischen Partei bei der Julisäule am Bastilleplatz vorbereitet. Die Werkstätten sollen geschlossen und die Arbeiter sich in Massen nach dem Schauplatz der Demonstration begeben. Diese soll einen doppelten Zweck haben: man will gegen Rußland zu Gunsten der Türkei demonstrieren und die republikanische Partei der Aggression wünscht eine Heerschau ihrer Streitkräfte zu veranstalten. Die Ateliers sind von dem Vorhaben bereits unterrichtet und die Führer sollen ihres Kommens gewiß sein. An der Spitze der Unzufriedenen sollen die Eisenbahnarbeiter, vornehmlich jene der Nordbahn stehen. Ihr Argument soll folgendermaßen lauten: „Man hat uns am 15. August (dem Geburtsstage des ersten Napoleon) polizeilich die Ateliers geschlossen und die Gendarmen zwangen uns, ein Fest zu feiern, für das wir keine Sympathien haben können; gut, am 24. Februar wollen wir unser Fest feiern und daran soll uns die Polizei nicht hindern!...“ Es kann nicht Gegenstand eines Zweifels sein, daß die Absichten der avancirten republikanischen Parteiführer tiefer liegen. Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß von dieser Seite der gemäßigten republikanischen Fraktion Anträge gemacht worden sind, die jedoch vollkommen scheiterten.

Abgesehen
Schwörun
gegen ih
eine Kon
zeugung
er zur
alle Fäde
Delegirt
lungen f
daß die
jemals f
daß das
aller Art
aller Ge
zweiflun
wird. I
machten
die Thor
Sache d
Regieru
goisie d
rend de
und wei
sei. Di
behaupt
Politik,
Genüge
Frankre
dem Ja
Andere
wegung
erscheine
geben.
digen v
das ma
über di
der Lieb
der for
licher g
gänge i
responde

Friedr
Großha
heiten
halber

in noth

Mittag
tig zu
dem Zi

in Gro

Abgesehen davon, daß diese Männer principiell gegen alle Verschwörungen, gegen alles „Machen“ von Revolutionen und gegen ihr „Ansagen“ auf einen bestimmten Tag sind, als wäre eine Komödie im Theater aufzuführen, sind sie von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Streich mißlingen wird, weil er zur Hälfte in den Händen der Autorität und weil beinahe alle Fäden in das Hotel der Präfectur zusammenlaufen. Die Delegirten der avancirten Republikaner haben diesen Vorstellungen kein Gehör geschenkt. Sie bewiesen mittels Documenten, daß die geheimen Clubs besser und zahlreicher organisiert als jemals sind, daß man Waffen und Munition in Massen habe, daß das Volk in diesem Momente des Hungers und Elends aller Art, in Folge des Mißwachses, der Theuerung, des Stockens aller Gewerbe und alles Handels, der Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben, den Zuständen im Innern ein Ende machen wird. Die Moderirten widerstanden mit aller Festigkeit und machten bemerklich, daß in diesem Momente, wo der Krieg an die Thore Europa's pocht und Ludwig Napoleon willenlos die Sache des liberalen Princips vertreten müsse, ein Umsturz der Regierung mißlingen müsse, weil er die zahlreiche liberale Bourgeoisie der Vorstädte nicht für sich habe, weil die Armee während des Straßenkampfes nicht zum Volke übergehen werde und weil überhaupt die Stimmung in Paris nicht revolutionär sei. Diese Einwendungen waren vergeblich. Die Avancirten behaupteten der Ateliers sicher zu sein, erklärten die auswärtige Politik, selbst wenn sie mit Phrasen den Wünschen der Nation Genüge geleistet, in den Thatsachen völlig unwürdig dem Ruhm Frankreichs und trennten überhaupt die Politik nach außen von dem Jammer im Innern. Lamoricière, Bedeau, Charra's und Andere werden sich im ersten Momente an die Spitze der Bewegung stellen und von London werden die Führer des Volks erscheinen, um der Unternehmung ihren wahren Charakter zu geben. Die gemäßigten Republikaner schalten diese Ungeduldigen vom Wahnsinn bethört, machten sie verantwortlich für all das maßlose Unglück, das durch einen mißlungenen Aufstand über die geduldeten Reste der Liberalen und über die Opfer der Ueberredung kommen würde, und man trennte sich unter der formellen Annahme eines vollkommenen Bruchs und feindlicher gegeneinander gestimmt als jemals. Dies sind die Vorgänge im republikanischen Lager, deren Authenticität Ihr Correspondent garantiren darf. Es ist seit dem Bruche unter den

Gemäßigten ein panischer Schrecken eingetreten. Sollte es zum Kampfe kommen, so würden sie von der einen oder der andern siegenden Partei vollkommen unterdrückt werden. (D. A. 3.)

— 14. Febr. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute das vom Kaiser Napoleon III. an den Kaiser Nicolaus gerichtete Schreiben. Dasselbe datirt vom 29. Januar. Zunächst giebt es eine Uebersicht über die gegenwärtige Lage, die, wie es darin heißt, an dem Punkte angekommen sei, wo die Verletzung der Thatsachen eine definitive Verständigung oder einen entschiedenen Bruch herbeiführen müsse. Der Kaiser könne über die Entschließung des Czaren bei der Alternative, die sich seiner Wahl biete, nicht in Zweifel sein. Wenn der Czar, wie der Kaiser, eine friedliche Lösung wünsche, so sei nichts einfacher als zu erklären, daß ohne Verzug eines Tages ein Waffenstillstand unterzeichnet werde. Die Streitkräfte werden sich dann unverzüglich zurückziehen und die Dinge ihren diplomatischen Weg nehmen. Wenn der Czar es vorzieht, direct zu verhandeln, so werden sein bevollmächtigter Botschafter und der des Sultans eine Uebereinkunft abschließen, welche dann der Conferenz der Großmächte unterbreitet werden wird. Frankreich und England sind einverstanden, die Wiederherstellung der Ruhe zu verfolgen. Die Welt würde befriedigt werden, ohne daß irgend Jemandes Ehre oder Würde verletzt wäre. Eine Weigerung des Czaren würde nöthigen, das dem Waffenglücke, den Zufällen des Krieges zu überlassen, was heute noch durch verständigen Sinn und Gerechtigkeit entschieden werden könnte.

Kirchliche Nachrichten.

Prediger:

Dom. Sexagesima.

- Vorm. Text: 2. Cor. 11, 21—31. Nachm. Text: Luc. 8, 4—15.
 Dom: früh 9 Uhr, Herr Diac. Dr. phil. Leichgräber. — Nachmittags Betstunde. — Beichte und Communion früh 7 Uhr, Herr Sup. Merbach.
 Petri: früh halb 9 Uhr, Herr Pastor Uhlmann. — Beichte und Communion früh 7 Uhr, derselbe. — Nachmittags Predigt.
 Nicolai: früh halb 9 Uhr, (Musik), Herr Pastor Sturm. — Beichte und Communion früh 7 Uhr.
 Jacobi: früh halb 9 Uhr, Herr Diac. Mäschel. — Beichte u. Communion früh 7 Uhr.

Nothwendige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Königlichen Kreisamte soll das früher Fuchs'sche, jetzt dem Hornrechtsler Ernst August Friedrich in Großhartmannsdorf gehörige, unter Nr. 71 catastrirte, auf Folium 73 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großhartmannsdorf eingetragene Hausgrundstück, welches aus der Parzelle Nr. 71 des Flurbuchs besteht, mit 28,50 Steuereinheiten belegt und ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 400 Thlr. — = — geschätzt worden ist, einer ausgelagten Schuld halber

den 24. Februar 1854

in nothwendiger Subhastation an Königlicher Kreisamtsstelle alhier öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Es haben daher alle Diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, an gedachtem Tage vor 12 Uhr Mittags alhier zu erscheinen, sich zum Bieten anzugeben und zunächst über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und gewärtig zu sein, daß wenn die hiesige Domuhr die zwölfte Mittagsstunde ausgeschlagen haben wird, mit Annahme der Gebote und dem Zuschlag des obgedachten Grundstücks an den Meistbietenden verfahren werden wird. Eine ungefähre Beschreibung des Grundstücks ist aus den an hiesiger Königlichen Kreisamtsstelle und in dem Gasthose in Großhartmannsdorf aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.

Königliches Kreisamt Freiberg, den 1. December 1853.

Herold.

Mehlhorn, Act.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des Schönfärbers Herrn Carl August Zahn hier soll die zum Nachlasse gedachten Zahns gehörige, alhier unter Nr. 453 des Brandcatasters Abth. B. gelegene, im Flurbuche unter Nr. 351 Abth. B. nach 10 Quadratruthen vermessene, mit 0,67 Steuereinheiten belegte, im Grund- und Hypothekenbuche für Freiberg auf Folium 941 eingetragene von den Baugewerken 275 Thlr. — — gewürderte

Schöne

zwar freiwillig, aber gerichtlich versteigert werden, und haben wir deshalb

den 20. Februar 1854

als Bietungstermin anberaumt.

Die Kauflustigen werden daher andurch geladen, gedachten Tages Vormittags vor 12 Uhr an hiesiger Stadtgerichtsstelle persönlich zu erscheinen, daselbst sich anzugeben, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und sodann gewärtig zu sein, daß Demjenigen, welcher, nachdem es 12 Uhr Mittags ausgeschlagen hat, das höchste Gebot erlangt haben wird, das Grundstück, jedoch unter Vorbehalt zu nachfolgender obervormundschaftlicher Genehmigung, bis zu deren Ertheilung die Bieter an ihre Gebote gebunden sind, werde zugeschlagen werden.

Der zehnte Theil der Erstehungssumme ist sofort zum Zahn'schen Nachlassdeposito zu zahlen, binnen drei Wochen von Versteigerungstermine an aber ist der dritte Theil derselben zu erfüllen und soll wegen des Restes der Erstehungssumme andere weite, gleichfalls von Ertheilung obervormundschaftlicher Genehmigung abhängige Verhandlung gepflogen werden.

Ueber die Beschaffenheit des Grundstücks und die darauf haftenden Oblasten geben die Beifügen zu dem vor hiesiger Stadtgericht aushängenden Anschläge Auskunft.

Freiberg, den 24. November 1853.

Das Stadtgericht.
Sachse.

Freiwillige Subhastation.

Ertheilungshalber soll das zu dem Nachlasse weil. Christianen Friederiken verw. gewesenen Ficke, geborne Nuttloff gehörige Dreihufengut Nr. 54 des Grundbuchs und Nr. 80 des Brandcatasters zu Herzogswalde künftigen

sieben und zwanzigsten (27.) März 1854

an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Dieses Grundstück, dessen Beschreibung aus den in den Schenkstätten zu Reinsberg, Herzogswalde und Niederschönbach aushängenden Subhastationspatenten, sowie an hiesiger Expeditionsstelle einzusehen ist und welches mit dem ebendasselbst verzeichneten Viehbestand übergeben werden soll, ist landgerichtlich auf

15300 Thaler — —

einschließlich des jetzt noch auf demselben befindlichen Holzbestandes im Belaufe von ohngefähr 1000 Thaler gewürdert worden. Im Licitationstermine ist der zehnte Theil der Erstehungssumme und bei der Uebergabe der nach Abzug von ohngefähr 10000 Thaler stehender Kaufgelder erforderliche Mehrbetrag baar zu erlegen. Das Grundstück wird völlig auszugestrichen übergeben.

Alle Erstehungslustige werden hiermit geladen, gedachten Tages Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle sich einzufinden über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und ihre Gebote zu eröffnen.

Schloß Oberreinsberg, am 10. Januar 1854.

von Schönberg'sche Gerichte.
H. Th. Bauer, Just.

Bekanntmachung.

Bei der zeither gesellschaftlichen Grube Goldne Schelle Erbstolln am rechten Muldenufer oberhalb der Conradsdorfer Brücke soll von dem Quartale Trinitatis d. J. an eine Gewerkschaft constituirt werden und ist in Folge dessen bis zum Eintritte der Wirksamkeit des daselbst zu wählenden Grubenvorstands, oder nach Befinden bis zur Bestellung eines Officialbevollmächtigten der Registerschreiber

Herr Fürchtegott Leberecht Hertwig in Freiberg

von uns zum interimistischen Vertreter dieser Gewerkschaft unter dem Vorbehalte bestellt worden, daß er zu allen Handlungen welche er in dieser Function vornehme, unsere Genehmigung einzuholen habe.

Zugleich machen wir die dasigen Herren und Frauen Gewerken darauf aufmerksam, daß wir an sie, nach Ablauf der nächsten vier Wochen, wegen der Wahl eines Grubenvorstands für die neugebildete Gewerkschaft schriftliche Anfrage erlassen werden und bemerken, daß es denjenigen Herren Gewerken, welche die Function eines Grubenvorstands übernehmen wollen, freisteht, dies bei uns vor Ablauf jener vierwöchentlichen Frist schriftlich zu erklären, damit sie in das zu erlassende Wahlpatent aufgenommen werden können.

Freiberg, den 15. Februar 1854.

Das Königliche Bergamt daselbst.
Fischer.

An der Realschule zu Annaberg

und dem damit verbundenen Progymnasium findet die Ausnahme neuer Schüler Montag, den 24. April, von früh 7 Uhr an statt. Die erforderlichen Zeugnisse sind ein Impfschein und ein Schulzeugniß. Das jährliche Schulgeld beträgt 16 Thlr. Annaberg, den 15. Februar 1854.

Bach, Director.



Veränderungshalber soll eine Schänke mit Realrecht und einem Feld und Garten in einem sehr lebhaften Orte vertauscht werden. Näheres bei Börner in Freiberg, Nonnengasse Nr. 173, zu erfahren.

Bekanntmachung.

Das Königl. Land-Stallamt zu Moritzburg hat unterm 15. d. M. drei Behälter an die Station Mönchenfrei, für die Dauer der Deckzeit, bis zum 14. Juli c., als:

Bucephalus, dunkelbraun,
Sygon, Hellfuchs, Blume,
Gouverneur, engl. Nationalhengst, dunkelbraun,

inhero abgegeben, was zu Folge mir erteilten Auftrages, Besitzern von Stuten angezeigt wird.

Station Mönchenfrei, am 16. Februar 1854.

W. Funkhänel.

**Für Thimotheus-Grassamen,
Schwedischen Klee,
weißen Klee,
gelben Klee (Steinklee)**

nehme ich bei reiner Waare die höchsten Preise.

Georg Auerwald.

Feinste Venus-Kerzen,	1 Paquet 10 Ngr.,	bei 10 Paquet à 9½ Ngr.
" Milly & Victoria,	1 " 9½ " " " " " " " " " " " "	" à 9 " " " " " " " " " " " "
" Apollo,	1 " 9 " " " " " " " " " " " "	" à 8½ " " " " " " " " " " " "
vierte Qualität,	1 " 8 " " " " " " " " " " " "	" à 7½ " " " " " " " " " " " "
feinste Wallkerzen,	4 Stück pro Paquet à 32 Loth,	à 12 Ngr.
Laternenlichtchen,	22 " " " " " " " " " " " "	" à 14 " " " " " " " " " " " "

empfehle

Georg Auerwald.

Danksagung.

Nachträglich sind für das, in **Johanngeorgenstadt** unter dem Namen „Lazarus“ zu errichtende **Armenkinderhaus** bei uns noch eingegangen: 1 Thlr. 10 Gr. durch Hrn. Schichtmeister Lindner von dem Unteraufsichtspersonale auf Alte offn. Gottes Erbft., 1 Thlr. v. Dr. P. hier, 1 Thlr. v. Hrn. Bergamts-Assessor Müller er, 15 Ngr. von Huthmann Richter auf Himmelfahrt Fdgr., 4 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf. durch Steiger Schnorr auf Ranis Erbft. (mit 1 Thlr. von Hrn. Zimmermeister Uerbach, 20 Ngr. von Hrn. Ziegeleibesitzer Weigel, 1 Ngr. 5 Pf. von Hrn. Nagelmiedemeister Ebele, alle drei in Dederan, 15 Ngr. von Hrn. Deconom Löbner in Bräberdorf, 1 Thlr. 8 Ngr. 1 Pf. von dem Mannschaftspersonale auf Ranis Erbft., 1 Thlr. von dasigen Steiger Schnorr selbst), 5 Thlr. 11 Ngr. durch den Obersteiger Uereisen auf Churprinz Friedrich August Erbft. (mit 1 Thlr. von ihm selbst, 2 Thlr. 11 Ngr. vom dasigen Unteraufsichtspersonale, 1 Thlr. von Hrn. Pastor Schunnius in Großschirma und 1 Thlr. von Hrn. Amtsverwalter Pinkert daselbst), 9 Thlr. 18 Ngr. durch Hrn. Schichtmeister Pilz jun. in St. Michaelis (mit 1 Thlr. von ihm selbst, 15 Ngr. von Obersteiger Zimmermann auf Einigkeit Fdgr., 3 Thlr. 8 Ngr. von der daselbst anfahrenen Mannschaft und 4 Thlr. 15 Ngr. von der auf Herzog August Fdgr., sowie dem dasigen Aufsichtspersonale), 14 Thlr. 7 Ngr. 2 Pf. durch Hrn. Schichtmeister Pekschel auf Himmelsfürst Fdgr. (mit 1 Thlr. von diesem selbst, 15 Ngr. von Hrn. Schichtmeister Nestler, 5 Ngr. von Vice-Obersteiger Schneider, 2 Thlr. 2 Ngr. 2 Pf. von dem sonstigen dasigen Aufsichtspersonale nebst den Rekerschreibern u. Treibemeistern, 9 Thlr. 25 Ngr. v. übrigen daselbst anfahrenen Personale, je 10 Ngr. von Hrn. Gutsbesitzer Höckner wie Haubold in St. Michaelis).

Gleichwie wir diesen Allen im Namen des Comités für den „Lazarus“ unseren fruchtigsten Dank sagen, so bringen wir letzteren auch dem Hrn. Buchhändler Frotter für die fernerweite unentgeltliche Aufnahme unserer Bekanntmachungen in dieser Gelegenheit hiermit dar.

Wir werden die uns bis jetzt zugeflossenen milden Gaben in den nächsten Tagen nach Johanngeorgenstadt einreichen.

Freiberg, am 17. Februar 1854.

Bergmeister **Fischer**. Receptschreiber **Arnold**.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag, den 24. Februar, von Nachmittags 3 Uhr an werden vorläufige Zeichnungen auf Actien für die zu errichtende Flachsmaschinenspinnerel im Erzgebirge angenommen und liegen Statuten und Prospekte im hiesigen Gasthof zur Einsicht bereit.

Großhartmannsdorf, -den 16. Februar 1854.

Der provisorische Comitée.

Auszuleihen.

9000 Thlr. in Posten zu 1000 Thlr. können theils jetzt, theils zu Ostern gegen sichere Hypothek auf Landgrundstücke ausgeteilt werden. Näheres Fleischergasse Nr. 673 eine Treppe.



Familienverhältnisse halber soll eine concessionirte im Niederlande gelegene, wenig Minuten von einer Stadt entfernte, mit Tanzsaal, neuerbautem Salon und Regalbahn versehene Schankwirthschaft, auf welcher seit circa 80 Jahren der Schank betrieben worden ist und wozu ziemlich zwei Schefsel gutes Land gehören, um den Preis von 2800 Thlr. verkauft werden. Auf portofreie Anfragen erteilt gegen Entnahme der Copialgebühren nähere Auskunft der mit dem Verkauf beauftragte Rathregistrator **Beer** in Geringswalde. Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Zu verkaufen

ist sofort ein noch ganz guter kupferner, einfacher historischer Dampfbrennerel-Apparat, auf welchem 1000 Kannen Maisch abgetrieben werden können.

Nähere Auskunft erteilt **Herrmann Dürfeldt** in Rössen.

Verkauf.

Im Gasthof zum Hirsch steht ein Schlitten billig zu verkaufen. Zu erfahren beim Hausknecht.

Verkauf.

Ein zweispänniger Lastschlitten ist zu verkaufen: Fleischergasse Nr. 677.

Verkauf.

Ein Schiebebock, ein großer Kinderschlitten und ein Ofenschirm ist zu verkaufen: Nonnengasse Nr. 173.

Eine bedeutende Partie feste trockene Kämme für gangbare Zeuge, ingleichen eine Partie Kirschbaumreter liegen wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen in der früher Meh'schen Wirthschaft vor'm Donatsthor eine Treppe.

Wilhelm Kunze,
Mühlenbesitzer in Berthelsdorf, kauft
Thimotheus-Grasfaamen,
Schwedischen Klee,
weißen Klee,
gelben Klee
und zahlt gute Preise.

Graphitschmiere
zu gangbaren Werken aller Art, besonders
zu **Kamm- und Stirnrädern** u. s. w.,
empfiehlt als das beste Schmiermittel
Georg Muerwald.

Das **Sechspfundbrod** verkauft sechs
Neugroschen sechs Pfennige
Adolph Cydam.

Daguerreotyp-Portraits
werden, wie bereits angezeigt, nur noch
kurze Zeit vom Unterzeichneten nach neuer-
ster Vervollkommnung bestens angefertigt.
**Atelier im Gasthof zum goldenen
Adler** eine Treppe Nr. 7.
Gust. B. Stippert,
Maler und Photograph.

Vermiethung.
In der Rittergasse Nr. 523 Sommer-
seite ist eine neue möblirte Stube mit Kam-
mer zu vermieten und sofort zu beziehen.

Vermiethung.
Ein Logis mit Möbels ist an einen
oder zwei Herren sofort zu vermieten:
Schönegasse Nr. 332 parterre links.

Zu Ostern können 3 bis 4 Schüler mit
auf Logis und in Kost genommen werden:
obere Nonnengasse Nr. 173 parterre.

Einem ehrlichen und ordnungsliebenden
Frauenzimmer kann eine Aufwartung zu-
gewiesen werden und ist zu erfragen in
der Expedition dieses Blattes.

Gesuch.
Ein Dienstmädchen, welches im Kochen
erfahren ist und über ihr bisheriges Ver-
halten gute Zeugnisse aufweisen kann, wird
zum Antritt zu Ostern d. J. gesucht: **Ober-
markt Nr. 282, 2. Stock.**

Ein Mädchen vom Lande, welches sich
aller häuslichen Arbeit unterzieht und gute
Atteste aufzuweisen hat, wünscht zum ersten
März oder zum sofortigen Antritt ein Un-
terkommen. Zu erfragen **Donatsgasse Nr.
820** eine Treppe.

Gefunden
wurde im Laufe dieser Woche eine Boa.
Der Eigenthümer erhält sie gegen Erstat-
tung der Insertionsgebühren zurück in Nr.
64 in Freibergsdorf.

Verloren
wurde am 14. d. M. von Freiberg heraus
in der Nähe der Tuttendorfer Schäferei ein
Muff und vom Wind nach Tuttendorf
hineingetrieben. Der Finder wird ersucht,
denselben in der Wohnung des Amalga-
mirschreiber **Franz** in Halsbrücke gegen
eine Belohnung abzugeben.

Eine weiß- und graufleckige Kase ist
gestern früh abhanden gekommen. Wenn
sie zugelaufen und in Nr. 633 hinter'm
Rathhaus abgiebt, erhält eine gute Beloh-
nung.

Heute, den 18. Februar, Abends 7 Uhr
große Wäsche bei **Pförtner** in der Dom-
gasse.

Erholung.
Dienstag, den 21. Februar,
musikalische Vorträge und Tanz.
Anfang 7 Uhr.

CONCERT
mit vollbesetztem Orchester,
morgen, Sonntag, den 19. Februar, Nach-
mittags 3 Uhr.
Güldner.

Zur Tanzmusik,
Sonntag, den 19. Februar, ladet ergebenst
ein
Göpfert.

Zur Tanzmusik,
Sonntag, den 19. Februar, ladet ergebenst
ein
Scheffer vor dem Petersthor.

Zur Tanzmusik,
Sonntag, den 19. Februar, ladet ergebenst
ein
Sohr am Rosplatz.

Einladung.
Zum gemüthlichen Kränzchen mor-
gen, Sonntag, den 19. Februar, ladet er-
gebenst ein
Bischöfel, Rittergasse.

Kränzchen
bei Herrn **Voigt** in Löbnitz, morgen
Sonntag, den 19. Februar.
Der Vorstand.
Barthel. Fischer.

Einladung.
Morgen, Sonntag, soll auf dem Schloß
sergute zu Löbnitz ein Kaffeekränzchen ge-
halten werden, wozu ich Freunde und Bekan-
nter ganz höflich einlade.
Klemm.

J u v C

Bekanntmachung.
Vom 11. bis 17. Februar haben fol-
gende Herren Fleischermeister Ochsen ge-
schlachtet:
**Jahn, Klemm, h. d. Rathhause; J.
gen, Fleisnergasse; Koll, Petersstraße
Feldmann, Klemm, Rothe, Kesselgasse
Raschke, Untermarkt.**
Freiberg, den 17. Februar 1854.
Der Stadtrath.

**Bierbran- und Schankanzei-
ge**
Vom 27. Febr. bis 4. März 1854 brauen
1) Hr. Cyrener, Rittergasse.
2) = Schürer, Rittergasse.
Es schänken Lager-Bier:
Herr Richter, Stollgasse.
Einfaches Bier:
1) Hr. Rühr, Buttermarkt.
2) = Barthel, Untermarkt.
3) = Kunze, Meißnergasse.
4) = Märker, Weingasse.
5) = Pförtner, Domgasse.
6) = Schürer, Rittergasse.
7) = Treuth, Obermarkt.
8) = Cyrener, Rittergasse.

Speiseanstalt.
In nächster Woche wird verspeist,
1 Portion Gemüse mit Fleisch für 12 Pfd.
1 = = ohne = = 6 Pfd.
Sonntag, 19. Febr., Rindfleisch mit Nudel
Montag, 20. Febr., Schweinefl. m. Erbsen
Dienstag, 21. Febr., Rindfl. m. Gräupchen
Mittwoch, 22. Febr., Rindfleisch m. Nudel
Donnerstag, 23. Febr., Schöpfenfl. m. Rüben.
Freitag, 24. Febr., Rindfleisch mit Hirse
Sonnabend, 25. Febr., Schweinefleisch
Linsen.